



Volker Zastrow im Interview mit Jochen Riebel

## **Es fehlt an Aufsicht und Kontrolle**

„Krank oder Betrüger“: Jochen Riebel erklärt, warum er öffentlich so scharf mit dem Bischof von Limburg ins Gericht ging

---

*Herr Minister a. D., Sie haben den Bischof aus Limburg vertrieben.*

Das sehe ich anders. Er hat es selbst gemacht.

*Damals im Oktober gab es eine doppelte Detonation. Es wurde bekannt, dass die Hamburger Staatsanwaltschaft einen Strafbefehl gegen Tebartz-van Elst beantragt hatte. Kurz davor hatten Sie, als Mitglied des Vermögensverwaltungsrats, den Bischof öffentlich so beschrieben: „Er ist entweder ein raffinierter Betrüger oder krank.“ Sie haben die Zündschnur in Brand gesetzt.*

Sehe ich auch nicht so.

*Wie sehen Sie es denn?*

Eine Woche zuvor hatte mir der Dombaumeister mit Genehmigung des Bischofs zum ersten Mal die Akten des Bauprojekts auf dem Domberg gezeigt. Das machte mir bewusst, dass Tebartz-van Elst mindestens 20 Monate behauptet hatte, der Bau würde nicht mehr als zehn Millionen kosten. Und uns, den Vermögensverwaltungsrat, hatte er länger als 18 Monate vertröstet, was die Vorlage des Haushaltsplans und die dort notwendigerweise einzustellenden Kosten betrifft. Aus den vorgelegten Akten ergaben sich dann Ausgaben von 31 Millionen Euro und ...

*Und Sie ließen die Bombe platzen. Jetzt ist der Bischof nicht mehr da.*

Auch da höre ich anderes.

*Was hören Sie denn?*

Na ja! Es soll ihn wieder auf den Domberg gezogen haben. Und dort hat er in der bischöflichen Privatkapelle eine Heilige Messe gefeiert. So wurde mir berichtet.

*Warum sind Sie damals eigentlich an die Öffentlichkeit gegangen?*

Wir drei vom Vermögensverwaltungsrat haben an diesem Tag zum ersten Mal die haarsträubenden Einzelheiten des Baus erkannt – eben aus den vorgelegten Dokumenten. Die Kollegen und ich haben angesichts dieses Sachverhalts festgestellt, dass wir uns durch den Bischof von Limburg hinter das Licht geführt sehen. Das mussten wir öffentlich machen, weil im Bistum schon seit langem auf allen Ebenen heftig über die Kosten des Bischofshauses diskutiert wurde und der Bischof angekündigt hatte, dass er die Kosten alsbald öffentlich nennen würde. Am gleichen Tag gab der Bischof eine Presseerklärung heraus, die, so leid es mir tut, wieder eine Lüge war: nämlich, dass er an diesem Tag zum ersten Mal durch den VVR von den Gesamtkosten gehört hatte.

*Gut, Sie mussten an die Öffentlichkeit gehen. Aber mussten Sie deshalb gleich mit der Bazooka auf den Bischof schießen?*

Meine Wortwahl war heftig. Das erklärt sich aus dem Zorn. Sie selbst sind Zeuge, dass ich den Bischof lange gegen Anwürfe und Verdächtigungen verteidigt habe. Nun musste ich schmerzlich feststellen, dass auch wir getäuscht worden waren. Und dann halten Sie sich bitte vor Augen, dass wir erst da erfahren haben, was der Bischof alles veranlasst hatte: etwa den unterirdischen Gang durch den Felsen von seiner Wohnung ins Büro. Oder die Auftragsvergabe für Möbeleinbauten in seiner Wohnung für rund 350 000 Euro. Wir drei waren fassungslos darüber und über vieles mehr, was wir zur Kenntnis nehmen mussten.

*Es gibt Leute, die sagen: Der Riebel lässt sich erst vom Bischof einen Orden umhängen, und anschließend macht er ihn platt.*

Nicht der Bischof von Limburg, sondern der Heilige Vater Benedikt XVI. hat mir den Orden verliehen. Tebartz-van Elst hat ihn mir ausgehändigt.

*Der Bischof verbreitet, Sie hätten ihn aufgefordert, sich das Leben zu nehmen.*

Das trifft mich sehr. Und ist wieder nicht wahr. Davon abgesehen, ist mir unbegreiflich, dass irgendwer so etwas glauben kann. Was war? Ich habe in hoher Erregung während der Diskussion in der Sitzung ausgerufen: Herr Bischof, wenn diese Zahl von 31 Millionen öffentlich wird, können Sie nur noch zurücktreten oder sich einen Strick kaufen! Das war so wenig eine Aufforderung zum Selbstmord wie der Satz des Erzbischofs Zollitsch zu den Ereignissen um Tebartz-van Elst: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich da weiter leben könnte.“

*Wie hat Tebartz auf Ihren Satz reagiert?*

Dieser Wortwechsel stand ja in einem Zusammenhang. Der Bischof hatte zuvor immer wieder gesagt, die Zahl dürfe nicht öffentlich werden. Und ich habe erwidert, sie müsse öffentlich werden. Allerdings wusste ich mir auch keinen Rat, was dann aus dem Bischof werden sollte. Das Kind lag schon im Brunnen.

*Trotzdem verletzt es die Gefühle mancher Katholiken, wie Sie über und mit dem Bischof gesprochen haben. Von Mafia und so.*

Das kann ich gut verstehen. Aber ich bitte jene Katholiken, sich in unsere und meine Lage zu versetzen. Über fast zwei Jahre hat man uns im Dunkeln gelassen, regelwidrig Aufträge vergeben und Kredite aufgenommen. Obwohl bereits 2011 eine präzise Kostenschätzung in den Händen des Bischofs gewesen ist – wie wir aus den Akten wissen. Ein ungeheuerlicher Vorgang. So etwas hat es in der katholischen Kirche noch nicht gegeben.

*Liegt da nicht auch bei Ihnen ein Fehler? Haben Sie sich blenden, bezaubern lassen durch Zugehörigkeit, Ehrungen, Aufnahme in das bischöfliche Vertrauen? Das Sitzen am Tisch des Herrn?*

Dafür bin ich zu alt, habe in meinem Leben zu viel gesehen und erlebt. Ich mache mir aber selbst den Vorwurf, nicht nachgefragt, nachgefasst oder sogar insistiert zu haben. Nicht, weil ich geblendet war, sondern weil ich vertraut habe. In einen Priester oder Bischof, von dem ich mir nicht habe vorstellen können, was dann herauskam. Von daher eine weitere Erfahrung, auf die ich in meinem Leben hätte verzichten können. Aber so war es nun einmal.

*Manche sagen, Sie hätten solchen Krach geschlagen, um von Ihrer Mitverantwortung abzulenken. So heißt es zum Beispiel im Domkapitel, und ähnlich argumentiert auch der schärfste Widersacher des Bischofs im Bistum, der Frankfurter Stadtdekan zu Eltz.*

Das Argument kenne ich. Wer so argumentiert, kennt aber vielleicht nicht das Statut des Bischöflichen Stuhls – und verkennt, dass es für alles, worüber wir hier reden, eine Bringschuld des Bischofs gibt.

*Das müssen Sie erklären.*

Da der Vermögensverwaltungsrat für den Beschluss eines Haushalts zuständig ist, muss der Bischof den Haushalt zunächst vorlegen. Wir haben da wiederholt nachgefragt, aber es ist nicht geschehen. Begründung: die Vermögensverhältnisse des Bischöflichen Stuhls müssten erst neu geordnet werden. Das hat der Bischof immer wieder gesagt. Und dabei insinuiert, welche schwierige Verhältnisse er im Zusammenhang mit Vermögen und Geld im Bistum vorgefunden habe.

*Ihnen kam das auch plausibel vor?*

Das war für uns nachvollziehbar.

*Wie lange ging das so?*

Zwei Jahre für mich, seit Sommer 2011. damals wurde ich in den Rat berufen.

*Wieso haben Sie nicht nachgehakt?*

Aus der inneren Bereitschaft, auf die Wahrhaftigkeit eines Bischofs zu vertrauen.

*Dann ist ein Aufsichtsgremium sinnlos.*

Der Vermögensverwaltungsrat ist ausdrücklich kein Aufsichtsgremium. Das Statut sieht vor, dass alle Beschlüsse nur durch Unterschrift des Bischofs wirksam werden.

Wenn der Rat kein Aufsichtsgremium ist, was dann?

Ein lediglich und ausschließlich beratendes Organ – wie alle Gremien in einer Diözese.

*Haben Sie denn den Bischof gut beraten?*

Soweit unsere Beratung gefragt war, ja.

*Es gibt zwei wesentliche Vorwürfe gegen Tebartz-van Elst: Verschwendungssucht und, aus meiner Sicht bedeutender, ein zweckgebundenes Verhältnis zur Wahrheit. In Ihrer Zeit als Verwaltungsrat müssen Ihnen diese Vorwürfe bekannt gewesen sein. Schließlich wurden sie öffentlich erhoben.*

Natürlich habe ich davon gehört. Ich habe diese Vorwürfe für sehr übertrieben gehalten. Sie lagen außerhalb meiner Vorstellungskraft.

*Wie kann das sein? Ich habe Sie damals schwarz auf weiß mit den Falschaussagen des Bischofs in seiner eidesstattlichen Versicherung konfrontiert. Sie haben ihn in Schutz genommen.*

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ein Bischof mit Abitur, Promotion, Habilitation wissenschaftlich und bewusst eine eidesstattliche Versicherung abgibt, die objektiv falsch ist.

*Wieso nicht? Weil er Bischof ist?*

Nicht, weil er ein Bischof ist, sondern weil er ein Ehrenmann sein müsste.

*Ist ein Bischof ein Ehrenmann?*

Nach meiner Vorstellung kann nur ein Ehrenmann Bischof sein und bleiben.

*Das Statut des Bischöflichen Stuhls verlangt von den Vermögensverwaltungsräten ja ebenfalls Integrität. Sie selbst hatten viele politische Ämter. Hatten Sie da jemals mit Bauprojekten zu tun?*

Immer. Das schönste und wichtigste war die neue Hessische Staatskanzlei in Wiesbaden.

*Ein wunderschönes ehemaliges Hotel. Was hat das alles gekostet?*

Alles in allem 72 Millionen.

*Mit anderen Worten: Sie sind ein erfahrener Bauherr.*

Jedenfalls kein unerfahrener.

*Aber in Limburg haben Sie nichts mitgekriegt.*

Damit haben mich viele alte Freunde konfrontiert. Die wussten, dass ich Pläne lesen und daraus auf die Kosten schließen kann.

*Und was haben Sie denen geantwortet?*

Das Gleiche wie Ihnen: Uns wurden niemals Pläne vorgelegt. Folglich wurden auch keine erörtert.

*Aber der Bischof hat Ihnen die Baustelle gezeigt. Das ist besser als Pläne.*

Nein. Wenn Sie über eine aktive Baustelle laufen, können Sie nicht erkennen, ob ein Gang in den Domfelsen gefräst oder ein überdimensioniertes Schlaf- oder Badezimmer gebaut wird. Nicht zu reden von der Innenausstattung.

*Der Bischof hat ständig kostspielige Nachbesserungen veranlasst. Haben Sie das mitbekommen?*

Nie. Es wurde uns nicht gesagt, geschweige denn wurden wir gefragt.

*Aber Zahlen kannten Sie.*

In der ersten Sitzung des VVR am 13. Mai 2011 nahm das Gremium seine Arbeit auf. Da wurde das Bauprojekt vorgestellt, aber ohne Einzelheiten. Die zweite Sitzung am 1. Juli war zugleich die erste, an der ich teilnahm. Hier wurden uns 17 Millionen Investitionskosten für den Bau vorgelegt, aufgeteilt in Einzelprojekte. Dem haben wir zugestimmt. Aber öffentlich ließ der Bischof in den nächsten Jahren viel niedrigere Summen nennen.

*Zum Beispiel 6,5 Millionen. Und warum hat Sie das nicht misstrauisch werden lassen?*

Ich habe das damals noch nicht mitbekommen. Aber schon auf dieser Sitzung im Sommer 2011 machte der Bischof seinen Willen deutlich, dass er die Kosten geheim halten wolle. Wir haben ihm widersprochen.

*Warum?*

Es war doch klar, dass sich das nicht unter dem Deckel halten lassen würde. Ob man nun wollte oder nicht. Die Diskussion im Bistum war bereits im Gange. Dieser Punkt blieb insbe-

sondere zwischen mir und dem Bischof kontrovers. Bis zur letzten Zuspitzung am 7. Oktober 2013, als wir vom Vermögensverwaltungsrat die Veröffentlichung erzwangen.

*Doch bei den 17 Millionen, die, wenn man nachrechnet, eigentlich 18 waren, blieb es nicht.*

So ist es. Doch darüber wurden wir im Unklaren gelassen. Im Architektenvertrag war bereits festgeschrieben, dass die Kosten erheblich überschritten werden würden. Aber wir erfuhren davon nicht. 2012

wurde nicht einmal mehr ein Haushaltsplan vorgelegt.

*Für diesen Fall ermächtigt das Statut den Geschäftsführer, alle „notwendigen Aufwendungen“ zu leisten.*

Richtig. Und auch in der Sitzung im Februar 2013 enthielt man uns die Kosten vor. Wir gingen immer noch von den 17 Millionen aus. So war es auch, als wir im letzten April einer Erhöhung des Darlehensrahmens von 13 auf 15 Millionen zustimmten – wieder in der Annahme, dass das im Rahmen der 2011 genehmigten Gesamtsumme blieb.

*In Wirklichkeit wurden neue Schulden aufgenommen. Die Summe hatte sich schon nahezu verdoppelt.*

Ja. Doch das wurde uns erst am 28. August 2013 mitgeteilt.

*Zu diesem Zeitpunkt standen Bischof und Generalvikar schon im Kreuzfeuer öffentlicher Kritik. Und zwischen dem Frankfurter Stadtdekan und Tebartz-van Elst war eine Fehde entbrannt. Die Einheit des Bistums zerfiel.*

In unserer Sitzung auch. Denn damals erst haben wir erfahren, dass bereits Kredite von 27,5 Millionen Euro aufgenommen worden waren. Nun behaupteten Generalvikar und Geschäftsführer, wir hätten das genehmigt! Wir vertraten die gegenteilige Auffassung und bestanden darauf, dass uns endlich nachvollziehbare Unterlagen über das Bauvorhaben vorgelegt wurden. Es dauerte Wochen: bis Anfang Oktober, als, wie Sie sagten, die Bombe platzte.

*Trotzdem haben Sie die Kredite auf jener Sitzung Ende August genehmigt: 29,5 Millionen Euro und noch weitere zwei Millionen als zusätzliche Zwischenfinanzierung. Warum haben Sie abgenickt, womit Sie hintergangen wurden?*

Dazu gab es keine Alternative.

*Warum nicht?*

Weil wir die Zahlungsunfähigkeit des Bischöflichen Stuhls nicht riskieren wollten.

*Wieso? Die Schulden waren doch durch Wertpapiere abgesichert.*

Spielt doch keine Rolle – die Rechnungen der Handwerker und Bauleute mussten bezahlt werden, schließlich hatten die ihre Arbeit schon gemacht.

*Und die kreditgebende Bank hat den Nachweis dieser Genehmigung gefordert, nicht wahr? Nach der Berichterstattung von F.A.S. und F.A.Z. stand der Vorwurf der Untreue im Raum.*

Die Bank hat den Nachweis gefordert, in der Tat. Das muss sie auch.

*Sie hätte es viel früher tun müssen.*

Das haben Sie gesagt.

*Und Sie haben, auch jetzt wieder, freimütig öffentlich über alle diese Dinge gesprochen. Dürfen Sie das überhaupt?*

Ich habe weder eine Verschwiegenheitserklärung unterschrieben, noch bin ich zur Verschwiegenheit verpflichtet worden. Auch die anderen beiden Vermögensverwaltungsräte nicht.

*Sonst legt der Bischof größten Wert auf Diskretion.*

Leitende Mitarbeiter und der Architekt haben Verschwiegenheitserklärungen unterschrieben.

*Ist das denn problematisch?*

Ja, das ist aus meiner Sicht sehr problematisch. Weil die Mitarbeiter kraft ihres Dienstverhältnisses ohnehin besonderen Verpflichtungen unterliegen. Durch das Verlangen einer zusätzlichen Unterschrift werden überflüssiger Druck und Angst erzeugt.

*Der Flurschaden in der katholischen Kirche ist ohnehin erheblich. Und das, nachdem die Missbrauchsdebatte gerade etwas zur Ruhe gekommen war. Pater Klaus Mertes, der sie als Leiter des Canisius-Kollegs in Berlin ausgelöst hat, sagt über die Folgen: Verlorengegangenes Vertrauen lässt sich nicht wiederherstellen.*

Das halte ich für falsch. Vertrauen in die Lehre der katholischen Kirche und des Christentums ist nicht dasselbe wie Vertrauen in die Menschen, die für die Kirche handeln. Das muss man sauber voneinander trennen.

*Aber gerade das haben Sie doch nicht getan. Sie sagen: Ein Bischof ist ein Ehrenmann.*

Müsste ein Ehrenmann sein. Und wenn erkannt wird, dass es anders ist, müssen Konsequenzen gezogen werden.

*Viele haben die Konsequenz gezogen, die Kirche zu verlassen.*

Denen würde ich zurufen: Kommen Sie zurück!

*Und Schwamm drüber?*

Nein. Die Aufsichts- und Kontrollfunktionen innerhalb der katholischen Kirche müssen neu geordnet werden.

*Sind Sie jetzt ein Linker? „Wir sind Kirche“?*

Ich bitte Sie, das hat mit links und rechts nichts zu tun. Innerhalb der Kirche haben diese Zuordnungen sowieso nichts verloren. Der liebe Gott unterscheidet ganz sicher nicht zwischen rechts und links.

*aus „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 02.02.2014, Nr. 5*